

**Workshop „Vermeidungsmaßnahmen für windenergiesensible Vogel- und Fledermausarten,
Kassel, 06.07.15**

Input-Vortrag von Holger Ohlenburg (TU Berlin) im Forum B

Ich bin Bearbeiter von Seiten der TU Berlin in einem seit 2012 laufenden Forschungsvorhaben des BMWi, initiiert vom BMU, zum „Bau- und Betriebsmonitoring von Windenergieanlagen im Wald“.

Das Projektteam besteht aus einem Konsortium gemeinsam mit der ARSU GmbH (Leitung und Schutzgut Vögel) und der FrInaT GmbH (Schutzgut Fledermäuse) sowie dem Windkraft-Projektierer Juwi als Partner aus der Praxis.

Mit dem Projekt sollen Kenntnislücken zu Auswirkungen von WEA im Wald mit dem Focus auf Vögel und Fledermäuse geschlossen werden und Empfehlungen zur Konfliktbewältigung auf Zulassungsebene abgeleitet werden.

Ich will die Gelegenheit gerne wahrnehmen und über ein paar Erfahrungen aus dem Projektkontext zum Themenkomplex „Monitoring“ berichten.

Das Wort „Monitoring“ steckt bei unserem Projekt ja bereits im Titel. Wir haben allerdings nur in begrenztem Umfang eigene Erhebungen (für Vögel und Pflanzen und Biotope) durchführen können. Umfangreiche Vorher-Nachher-Untersuchungen oder mehrjährige Monitorings waren schon aufgrund der Laufzeit nicht möglich. Wir waren daher in ganz erheblichem Maße darauf angewiesen, dass wir Daten von Dritten bekommen.

Zum einen ging es dabei um Gutachten aus dem Genehmigungsverfahren von WEA-Vorhaben auf Waldstandorten, eingeschränkt auch Monitoring-Berichte, die wir hinsichtlich der Konfliktbewältigungsmaßnahmen auswerten wollten. Zum anderen ging es um Fledermaus-Gondelmonitoring-Daten von WEA aus dem gesamten Bundesgebiet und an Wald- und Offenlandstandorten. Der Projektierer Juwi hat hier natürlich eine wichtige Rolle gespielt und entsprechende Daten und Gutachten bereitgestellt. Diese wiesen aber eine starke Konzentration auf Gebiete in Rheinland-Pfalz auf, so dass wir darüber hinaus weitere Projektierer zu einer Datenbereitstellung gewinnen wollten.

Dazu wurden zu Projektbeginn mehrere Projektierer zu einem Workshop eingeladen, wo über das Projekt informiert und für eine Datenbereitstellung geworben wurde. Trotz des Angebotes einer Geheimhaltungsvereinbarung, positiven Absichtserklärungen der anwesenden Projektierer und Planungsbüros und mehrfachem Nachhaken in den Folgewochen und -monaten waren die Ergebnisse sehr begrenzt. Daraufhin wurde ergänzend eine intensive Recherche nach weiteren Projektierern und Gutachtern durchgeführt und diese postalisch, per Email und telefonisch angesprochen.

Die Resonanz war sehr gemischt. Zum Teil traf das Kooperationsanliegen auf eine sehr positive Resonanz, zum Teil aber auch auf Skepsis bzw. auf eine definitive Ablehnung einer Kooperation. Gründe dafür waren:

- Besorgnis vor zukünftig erhöhten Restriktionen durch die Genehmigungsbehörden,
- Besorgnis vor „schlechter Presse“,
- mit einer Kooperation verbundener Arbeitsaufwand,
- Bedenken, dass konkurrierende Projektierer die Daten erhalten könnten,
- Ablehnung der Weitergabe von Daten als Teil eigentlich von behördlicher Seite zu erbringender Grundlagenforschung,

- fehlende Rechte an den Gutachten und Daten durch Verkauf der projektierten Vorhaben.

Bei angefragten Fledermaus-Gutachtern zu Gondelmonitoring-Daten war die Bereitschaft überwiegend positiv, aber auch hier gab es Hinderungs- bzw. Ablehnungsgründe, wie:

- Zeitmangel,
- Wunsch nach Entschädigung,
- fehlende Bereitschaft der Betreiber als Auftraggeber der durchgeführten Monitorings.

Durch eine intensive Nachfrage-, Erinnerungs- und Überzeugungstätigkeit gelang es letztlich, den Pool an kooperationsbereiten Projektierern und Gutachtern deutlich zu erweitern. Eine Reihe von Projektierern verzichtete sogar auch auf die genannte Geheimhaltungsvereinbarung. Dieser Akquise-Prozess hat erhebliche zeitliche Ressourcen gebunden. Die eigentliche Übermittlung der Daten bis zur Vollständigkeit erforderte häufig weitere Kommunikation mit Projektierern und beauftragten Gutachtern.

Für zwei Standorte, zu denen wir zum Vergleich mit eigenen Erhebungen in der Betriebsphase die Daten der Bestandserfassung erbeten hatten, erhielten wir die Daten letztlich nur auf Antrag bei der Genehmigungsbehörde mit Berufung auf das UIG.

Letztlich konnten im Rahmen unseres Forschungsprojektes durch die Auswertung der zur Verfügung gestellten Gutachten und Daten interessante Erkenntnisse zur Gutachterpraxis hinsichtlich Konfliktbewältigungsmaßnahmen und zur Phänologie von Fledermäusen auf Gondelniveau gewonnen werden. Die Ergebnisse und Empfehlungen des Projektes wurden auf einer Tagung Anfang Juni vorgestellt und diskutiert. Aktuell befinden wir uns in der Phase der Berichtserstellung.

Bei den Fledermäusen wurde im Rahmen des Projektes der Grundstein zu einer bundesweiten Datenbank von Fledermaus-Aktivitätsdaten gelegt. Diese birgt das Potenzial, in den kommenden Jahren weiter geführt und gefüllt zu werden, was letztlich immer genauere Auswertungen ermöglichen würde, beispielsweise im Hinblick auf eine Regionalisierung der Fledermaus-Phänologie an WEA auf Gondelniveau.

Eine zentrale Sammlung von Monitoring-Daten wird sowohl in der nationalen wie auch internationalen Fachwelt zunehmend gefordert (z.B. internationale Conference on Wildlife and Wind energy im Frühjahr in Berlin, FA Wind-Tagung Windenergie und Artenschutz im November 2014). Dies birgt das Potenzial von Meta-Analysen und zusätzlichen Wissensgewinnen, z.B. auch zur Wirksamkeit von Vermeidungs-Maßnahmen, nicht nur für Fledermäuse.

In diesem Zusammenhang stellen sich die Leitfragen für die Diskussion, auf die ich selbstverständlich auch keine abschließenden Antworten habe, aber vielleicht ein paar Gedanken zur Diskussion beitragen kann.

Wie können Monitoring-Ergebnisse zugänglich gemacht werden und wem sollten sie zugänglich sein?

Ziel der Zugänglichmachung von Monitoring-Ergebnissen sollte sein, dass sie zu besseren Planungs- und Prognoseergebnissen führen und somit zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Naturschutz und Windenergie. Anstelle einer öffentlichen Zugänglichkeit von Rohdaten oder Einzelberichten würde sich vielleicht eher aus einer Vielzahl von Monitoring-Daten erzeugtes Wissen eignen.

Weiterhin wäre die Bereitstellung von Daten denkbar, die von bereits entwickelten Software-Tools (z.B. ProBAT) oder entsprechenden Weiterentwicklungen weiterverarbeitet werden können bzw. eine direkte Einbindung dieser Tools, wiederum mit direkter Ergebnis-Ausgabe.

Die Frage nach dem „Wie...?“ ist damit eng verknüpft mit der Frage nach dem „Wo...?“. Anbieten würde sich eine zentrale und möglichst neutrale Stelle, bei der Betreiber das Vertrauen haben können, dass ggf. wirtschaftlich sensible Daten (z.B. Wind-Daten im Zuge von Fledermaus-Aktivitäts-Datend) nicht in unbefugte Hände gelangen. Eine Möglichkeit wäre hier z.B. eine Verortung beim bundesweiten Kompetenz-Zentrum Naturschutz & Energiewende.

Welche Schwierigkeiten bestehen bei der Nutzung von Monitoring-Ergebnissen und wie kann dem begegnet werden?

Eine Schwierigkeit besteht sicherlich bei der Vergleichbarkeit von Monitoring-Ergebnissen unterschiedlicher Gutachter. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde deutlich, wie unterschiedlich mitunter Untersuchungsmethoden und Ergebnisdokumentation sein können. Fledermaus-Daten bspw. müssen vor der Einspeisung in die Datenbank auf Plausibilität geprüft werden, um zum Beispiel Fehler durch Winterzeit-Sommerzeit-Verschiebungen bei den Erfassungsgeräten bzw. Datensätzen zu vermeiden, die sonst die Aussagekraft von Auswertungen erheblich schmälern.

Hier wären möglichst standardisierte Erfassungs- und Dokumentationsformen und ggf. eine fachlich betreute Einpflegung von Daten oder die Einpflegung von Daten durch entsprechend „zugelassene“ Personen nötig.

Wie kann eine gute Zusammenarbeit zwischen beteiligten Akteuren aufgebaut sein?

Letztlich haben wir in diesem Projekt überwiegend gute Erfahrungen mit der freiwilligen Datenbereitstellung gemacht. Allerdings war der Kommunikationsaufwand erheblich und wir waren auf die Bereitschaft und die zeitlichen Investitionen von Projektierern und Gutachtern angewiesen. Nicht in allen Fällen waren wir erfolgreich.

Perspektivisch ist es durchaus denkbar, dass die Bereitschaft von Projektierern und Gutachtern sinkt, insbesondere, wenn übergeordnete Auswertungen zu Ergebnissen führen, die für die Projektierer unvorteilhaft sind.

Von daher bleibt natürlich zu diskutieren, ob die Übermittlung von Monitoring-Ergebnissen an eine zentrale Stelle nicht doch im Rahmen von Genehmigungsbescheiden festzulegen wäre, um damit nicht nur Teile der Grundgesamtheit an durchgeführten Monitorings zu erhalten, sondern das Mitwirken aller verbindlich zu machen.

Wie gesagt sind das nur einige, aus den persönlichen Erfahrungen des Forschungsprojektes heraus entsprungene, Gedanken und ich bin gespannt auf ihre Diskussionsbeiträge dazu!

Kontakt:

Holger Ohlenburg
TU Berlin
Fachgebiet Umweltprüfung und Umweltplanung
Fon: 030/314-29618
Mail: holger.ohlenburg@tu-berlin.de